

B) Gemischte Kommission für den Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und dem Reformierten Weltbund

[Unter dem Vorsitz des Metropoliten von Tyroloe und Serention, Prof. Dr. Panteleimon Rodopoulos, und von Prof. Dr. Lukas Vischer tagte die Gemischte Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und dem Reformierten Weltbund vom 9. bis 13. März 1992 in Kappel am Albis bei Zürich. Es handelte sich um die dritte Vollversammlung dieser Gemischten Kommission, wobei das erste Treffen in Leuenberg / Schweiz (1988) und das zweite in Minsk / Weißrußland (1990) stattgefunden hatten.

An dieser Tagung haben von orthodoxer Seite folgende Kirchen teilgenommen: Die Patriarchate von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien, Rußland, Bulgarien, die autokephalen Kirchen von Zypern und Griechenland und die autonomen Kirchen der Tschechoslowakei und Finnland. Der Reformierte Weltbund wurde vertreten durch Theologen aus Australien, Deutschland, Großbritannien, Hong-Kong, Ungarn, Indien, Süd Korea, Rumänien, der Schweiz und den USA.

Das Hauptthema der Diskussionen war die Menschwerdung Christi, wobei dies eine Fortsetzung der zwei ersten Versammlungen war, die sich mit der Heiligen Dreifaltigkeit befaßt hatten. Hierbei muß angemerkt werden, daß der von der Gemischten Kommission beauftragte Arbeitsausschuß vom 11. bis 12. März 1991 im Orthodoxen Zentrum des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy / Genf getagt und einen gemeinsamen Text über die Heilige Trinität erstellt hatte, der dann auch von der Gemischten Kommission verabschiedet wurde.

K. Nikolakopoulos]

Auf dem Weg zu einer theologischen Übereinstimmung in der Lehre der Heiligen Dreieinigkeit

Gemeinsame Erklärung des offiziellen Dialogs zwischen der Orthodoxen Kirche und dem Reformierten Weltbund

I. Einführung

Unsere Kommission wurde beauftragt, die Lehre der Trinität, wie sie durch die Kirchen im nikaino-konstantinopolitanischen Bekenntnis definiert wurde, zu untersuchen. Dieses Bekenntnis ist aus dem Gottesdienst der Kirche und den Lehren der Kirchenväter hervorgegangen, die die Schrift unter Anleitung des Heiligen Geistes ausgelegt haben.

Wir glauben, daß das Bekenntnis eine gemeinsame Grundlage für den Dialog bildet, weil es der Heiligen Schrift verpflichtet und für beide Traditionen richtungsweisend ist. Ebenso sind wir davon überzeugt, daß das Bekenntnis die Grundlage dafür bietet, den Glauben zu leben und die Themen unserer Zeit aufzugreifen.

Im Verlauf der beiden ersten offiziellen Treffen wurde deutlich, daß wir in der Lage waren, Übereinstimmungen zu erzielen und eine gemeinsame Erklärung für unsere Kirchen auszuarbeiten. Wir haben die Hoffnung, daß diese Erklärung zu einer tieferen Aneignung und Wiederbelebung der trinitarischen Lehre in unserer Situation beitragen wird.

II. Gemeinsame Erklärung über die Heilige Dreifaltigkeit

Wir bekennen gemeinsam den evangelischen, alten Glauben der einen Kirche an »die ungeschaffene, konsubstantiale und immerwährende Trinität«, wie er auf dem Konzil von Nikaia (325 n. Chr.) und Konstantinopel (381 n. Chr.) bestätigt wurde. »Dies ist der Glaube, der dem Taufbefehl entspricht und uns lehrt, an den Namen des Vaters und des

Sohnes und des Heiligen Geistes zu glauben, so nämlich, daß eine Gottheit, eine Macht und ein Wesen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und eben so gleiche Ehre, gleiche Würde und gleichewige Herrschaft in drei ganz vollkommenen Hypostasen (ἐν τρισὶ τελειοτάταις ὑποστάσεσιν) oder in drei vollkommenen Personen (ἡγούσιν τρισὶ τελείοις προσώποις) geglaubt wird« (Ep. Syn. Constantinopolitanae 382 n. Chr.).

Die Selbstoffenbarung Gottes als Vater, Sohn und Heiliger Geist

Gemäß dem Heiligen Evangelium hat sich Gott selbst im Vater, Sohn und Heiligen Geist offenbart, damit wir »durch den Sohn Zugang zum Vater in *einem* Geist haben« (Eph 2,18). Von entscheidender Bedeutung für die kirchliche Formulierung des Glaubens an die Heilige Dreieinigkeit war die Einsetzung der Taufe durch den Herrn »auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes« (Mt 28,19). Mit Basileios geredet: »Wir müssen doch getauft werden, wie wir gelernt haben, und glauben, wie wir getauft worden sind« (Ep. 125,3). Andere triadische Formulierungen im Neuen Testament verstärken diesen Glauben, so zum Beispiel das Segenswort: »Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen« (2 Kor 13,13). Die alte Katholische Kirche betonte mit Nachdruck die Worte unseres Herrn: »Alles ist mir von meinem Vater übergeben; und niemand erkennt den Sohn als nur der Vater; und niemand erkennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will« (Mt 11,27; Lk 10,22). Damit brachte sie die Worte des heiligen Paulus in Verbindung: »Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit« (1 Kor 2,10). (So Johannes Damaskenos, *De fid. orth.* 1.1). Dies ist die biblische Grundlage der apostolischen Lehre über die Dreiheit in der Einheit und die Einheit in der Dreiheit: ein Wesen, drei Personen.

An die Einheit Gottes, nicht aber an die Trinität zu glauben, heißt die Wahrheit der göttlichen Offenbarung einzuschränken. Aufgrund der göttlichen Dreieinigkeit nämlich glauben wir an die göttliche Einheit, und aufgrund der göttlichen Einheit glauben wir an die göttliche Trinität. »Eine einzige und ewige Gottheit ist in der Dreiheit, und es gibt nur eine Herrlichkeit der Heiligen Dreiheit ... Wenn jetzt nämlich in der Dreiheit die Gotteserkenntnis (ἡ θεολογία) vollkommen ist, so ist dies der einzige und wahre Gottesdienst (θεοσέβεια), dies ist die Schönheit und Wahrheit; und so ist es immer gewesen« (Athanasios, *Con. Ar.* 1,18).

Drei göttliche Personen

Im neutestamentlichen Zeugnis von Gottes Offenbarung sind »der Vater«, »der Sohn« und »der Heilige Geist« einzigartig. Es sind Eigennamen, die drei voneinander unterschiedene Personen bzw. wirkliche Hypostasen bezeichnen, die sich nicht auswechseln oder vertauschen lassen, obwohl sie ein und desselben göttlichen Wesens sind. So ist die Person des Vaters immer der vom Sohn und vom Geist unterschiedene Vater; die Person des Sohnes ist immer der vom Vater und vom Geist unterschiedene Sohn; und die Person des Heiligen Geistes, ist immer der vom Vater und vom Sohn unterschiedene Geist. In dieser Dreiheit ist »die eine Person nicht mehr oder weniger Gott, noch ist die eine vor

oder nach der anderen«, »denn es ist keine größer oder kleiner bezüglich des Wesens der konsubstantialen Personen« (Gregor der Theologe, Or. 31,14; 40,43). Alle drei Personen sind gleichewig und gleichwürdig. Sie sind alle vollkommen gleicher Substanz in ihrem Wesen. Jede Person ist selbst Herr und Gott. Es sind nicht etwa drei Herren oder Götter, sondern nur ein Herr und Gott, und es gibt nur das eine und dasselbe ewige Wesen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind auf vollkommene vollständige Weise »konsubstantial«, indem sie einander innewohnen und einander wechselseitig durchdringen (περιχώρησις). »Die gelobte, angebetete und verehrte Dreifaltigkeit ist untrennbar und ohne Abstufungen (ἄσχημάτιστος) eins, und sie ist vereint ohne Vermischung, gleichwie die Monade in Gedanken ohne Trennung auch unterschieden ist. Denn der dreifache Lobpreis ›Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr‹, den die ehrwürdig Lebenden darbringen, bezeichnet die drei vollkommenen Personen, während durch das Wort ›Herr‹ sein in sich eines Wesen bezeugt wird« (Athanasios, In ill. om. 6). Die Heilige Dreieinigkeit ist somit vollkommen homogen und einheitlich, sowohl in der Dreiheit und Einheit von Gottes Handeln als auch in der Dreiheit und Einheit von Gottes eigenem ewig unveränderlichen Wesen. Was Gott der Vater uns gegenüber in Christus und im Geist ist, das ist er seit Anbeginn und in Ewigkeit in sich selbst, und was er seit Anbeginn und Ewigkeit in sich selbst ist, das ist er auch uns gegenüber in der Inkarnation seines Sohnes und in der Sendung seines Geistes. »Wie es immer war, so ist es auch jetzt; und wie es jetzt ist, so war es immer, dies ist die Dreieinigkeit, und in ihr (ἐν αὐτῇ) Vater, Sohn und Heiliger Geist« (Athanasios, Ad Ser. 3,7). »In der Gottheit allein ist der Vater wirklich Vater, und seit er der einzige Vater ist, ist er, war er, und wird er immer sein; und der Sohn ist wirklich der Sohn und zwar der einzige Sohn. So bestätigt sich in der Dreieinigkeit, daß der Vater immer der Vater ist und Vater genannt wird, der Sohn immer der Sohn ist und Sohn genannt wird. Der Heilige Geist ist immer der Heilige Geist, von dem wir glaubten, daß er von Gott stammt und vom Vater durch den Sohn gegeben wird. So bleibt die Heilige Dreieinigkeit unveränderlich, in einer Gottheit, erkannt« (Athanasios, Ad Ser. 4,6).

Während sich die drei göttlichen Personen als Vater, Sohn und Heiliger Geist deutlich voneinander unterscheiden, sind sie trotz aller Verschiedenheit miteinander verbunden, denn die ganze, ungeteilte Gottheit wohnt in jeder Person, und jede Person wohnt bzw. ist in der anderen, so daß die eine Person in ihrer Ganzheit in der anderen abgebildet wird. Es gibt nur eine Form (εἶδος) der Gottheit (Athanasios, De syn. 52; Con. Ar. 6,16). So offenbart der Sohn den Vater als sein vollkommenes Abbild, und der Geist tut dasselbe in bezug auf den Sohn. Der Vater wird durch den Sohn im Heiligen Geist offenbart, und im Geist und durch den Sohn kommen wir zum Vater. Jede einzelne Person und alle zusammen offenbaren die ganze Gottheit. So kann keine im Vergleich zu den anderen in irgendeiner Weise als unvollständig angesehen werden. Jede Person ist »ganz Gott« und der »ganze Gott« ist in jeder Person. Da Gott »Geist« ist (Joh 4,24), müssen der »ganze Gott« und »jede Person« sowie alle Beziehungen in der Heiligen Dreieinigkeit in einem vollkommenen geistlichen Sinne verstanden werden.

Ewige Beziehungen in Gott

Die drei göttlichen Personen sind durch ihre speziellen Beziehungen miteinander verbunden. So ist der Sohn ewig vom Vater gezeugt, während der Geist ewig vom Vater ausgeht und im Sohn wohnt; unbeschreiblich sind die Wege, sie liegen jenseits unserer Vorstellungen von Ursprung (ἀνάρχως), Zeit (ἄχρονως) und Ursächlichkeit (ἀνοτιώς). Die Zeugung des Sohnes und das Ausgehen des Geistes sind unergründbare Geheimnisse, die nicht unter Beihilfe menschlicher oder geschöpflicher Bilder erklärt werden können, obwohl uns einige Bilder (z. B. Licht von Licht) einen Weg zeigen, um einige Aspekte der Wirklichkeit zu erfassen, auf die sie sich in der Regel beziehen (vgl. Athanasios, *Con. Ar.* 2,36; Kyrill von Jerusalem, *Cat.* 11,11). Sie weisen auf Unterschiede in Beziehungen hin, nicht auf Trennungen oder Spaltungen. »So differenziert die Personen auch sind, die eine und ungeteilte Gottheit ist eins in jeder Person«. Jede dieser Personen ist vollständig eines mit den ihr verbundenen (scil. Personen), wie sie mit sich selbst eines ist, wegen der Identität von Sein und Macht, die zwischen den Personen besteht« (Gregor der Theologe, *Or.* 31,14,16). Die drei Personen der Heiligen Dreifaltigkeit sollen auf diese Weise »als eine Person (πρόσωπον)« verkündigt, erkannt, angebetet und verherrlicht werden« (Didymos, *De Trin.* 2,36; Kyrill von Alexandrien, *In Jn* 15,1).

Die drei göttlichen Personen sind auch in allen Manifestationen des Handelns Gottes untrennbar verbunden, d. h. in der Schöpfung, Vorsehung, Offenbarung und Erlösung, wie sie in der inkarnatorischen Ökonomie des Sohnes zur Vollendung gebracht worden sind. In der Tat beginnt jedes göttliche Handeln mit dem Vater, wird durch den Sohn erweitert und erreicht seine Vollendung im Geist. So wird die Schöpfung, wie Basileios lehrt, durch den Vater initiiert, durch den Sohn zur Wirksamkeit gebracht und durch den Geist vollendet (*De Spir. Sanct.* 16,38).

Die Ordnung der göttlichen Personen in der Dreifaltigkeit

In den trinitarischen Formeln des Neuen Testaments gibt es, wie unter anderen Gregor der Theologe hervorgehoben hat, Unterschiede in der Reihenfolge, in der Vater, Sohn und Heiliger Geist erwähnt werden. Daraus wird ersichtlich, daß die Reihenfolge die völlige Gleichheit unter den drei Personen in keiner Weise beeinträchtigt (Gregor der Theologe, *Or.* 36,15). Trotzdem gibt es, wie uns die Einsetzung der Heiligen Taufe lehrt, eine charakteristische Anordnung, die den Vater an die erste Stelle, den Sohn an die zweite und den Geist an die dritte Stelle setzt (vgl. Athanasios, *Ad. Ser.* 4,5; Basileios, *Ep.* 125,3). Die Priorität des Vaters bedeutet nicht, daß in ihm — verglichen mit dem Sohn — etwas mehr wäre; denn alles, was der Vater ist, ist der Sohn, abgesehen von der »Vaterschaft«, und auf ähnliche Weise ist alles, was der Sohn ist, auch der Geist, abgesehen von der »Sohnschaft«. So gründet die den trinitarischen Beziehungen innewohnende Ordnung auf der Zeugung des Sohnes durch den Vater und dem Hervorgang des Geistes aus dem Vater. Das gilt auch für die einzigartige Offenbarung des Vaters durch die Inkarnation seines eingeborenen Sohnes und die Sendung des Heiligen Geistes durch den Vater im Namen des Sohnes.

Die Vorrangstellung oder Monarchie des Vaters in der Dreifaltigkeit beeinträchtigt nicht die Tatsache, daß der Vater nicht wirklich Vater ist getrennt vom Sohn und vom Geist, daß der Sohn nicht wirklich Sohn ist getrennt vom Vater und vom Geist, und daß schließlich auch der Geist nicht wirklich Geist ist getrennt vom Vater und vom Sohn. Demzufolge ist die Monarchie des Vaters auf vollkommene Weise das, was sie in der Beziehung des Vaters zum Sohn und zum Geist in dem einen unsichtbaren Sein Gottes, ist. »Die Vollkommenheit der Heiligen Trinität ist eine untrennbare und einzige Gottheit« (Athanasios, Ad. Ser. 1,33).

Dreiheit in der Einheit und Einheit in der Dreiheit, die eine Monarchie

Weil es nur eine Dreiheit in der Einheit gibt, und eine Einheit in der Dreiheit, gibt es nur eine untrennbare Gottheit, und nur eine Arche (ἀρχή) oder Monarchie (μοναρχία). Als solche, so sagt Gregor der Theologe, »ist sie eine Monarchie, die nicht auf eine Person begrenzt ist« (Or. 29,2). »Die Gottheit ist eine in drei, und die drei sind eins, in denen die Gottheit ist, oder um es genauer auszudrücken, die selbst die Gottheit sind« (Or. 39,11). »Jede Person ist Gott, wenn man sie in sich selbst betrachtet; wie der Vater, so der Sohn, wie der Sohn, so der Heilige Geist; die drei sind ein Gott, wenn man sie zusammen betrachtet. Jede ist in sich selbst Gott, weil sie eines Wesens sind; alle sind zusammen ein Gott, weil sie eine Herrschaft ausüben. Ich kann sie nicht als eines denken, ohne von der Herrlichkeit der drei umleuchtet zu werden, noch kann ich die drei unterscheiden, ohne zum Einen zurückgeführt zu werden« (Gregor der Theologe, Or. 40,41). »Indem wir die göttliche Monarchie verkünden, irren wir nicht, sondern bezeugen die Trinität: die Einheit in der Dreiheit, Dreiheit in der Einheit, eine Gottheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes (τὴν Τριάδα, Μονάδα ἐν Τριάδι, καὶ Τριάδα ἐν Μονάδι, μίαν Θεότητα Πατρός καὶ Υἱοῦ καὶ Ἁγίου Πνεύματος)« (Epiphanius, Haer. 62,3). Der eine Ursprung oder die Monarchie ist nicht zu trennen von der Dreiheit, die Μονὰς nicht von der Τριάς. So verstanden ist die Monarchie der ganzen ungeteilten Trinität bezogen auf die ganze Schöpfung. Folglich wird jede Anbetung und Verherrlichung durch die Schöpfung »Gott, dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geist« dargebracht, oder »dem Vater mit dem Sohn zusammen mit dem Heiligen Geist«, sie wird dem einen unteilbaren Gott dargebracht, der drei in eins ist und eins in drei, der Heiligen Trinität, die ewig gepriesen sei.

Die Perichorese oder die gegenseitige Einwohnung von Vater, Sohn und Heiligem Geist

Die Heilige Dreieinigkeit bleibt unwandelbar. Sie wird in einer Gottheit und einer Monarchie erkannt, und doch wohnt in ihr jede der drei göttlichen Personen den beiden anderen ein und ist in den anderen enthalten. »Sie enthalten einander gegenseitig, so daß eine die andere dauernd umhüllt und auch von der andern, die sie schon umhüllt, ihrerseits dauernd umhüllt wird« (Hilarius, De Trin. 3,1). Im Licht dieser ewigen Perichorese der drei göttlichen Personen in Gott, oder des wechselseitigen Miteinwohnens und Mitenthaltenseins von Vater, Sohn und Heiligem Geist, müssen wir die Sendung des Heiligen Geistes vom Vater und die Gabe des Heiligen Geistes durch den Sohn verstehen. Der

Heilige Geist geht vom Vater aus, aber wegen der Einheit der Gottheit, in welcher jede Person vollkommen und ganz Gott ist, geht er vom Vater durch den Sohn aus, denn der Geist gehört zum Wesen des Vaters und des Sohnes und ist von ihm untrennbar. Er empfängt (seine Gaben) vom Sohn und wird uns durch ihn gegeben. So »glauben wir an den Heiligen Geist, den Herrn und Spender des Lebens, der vom Vater kommt, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der durch die Propheten geredet hat«. Mit der Lehre der Konsubstantialität und Göttlichkeit des Heiligen Geistes wird das genaue Verständnis der Heiligen Dreieinigkeit in der Theologie und im Gottesdienst zu seiner Vollendung gebracht. Umgekehrt erhalten Anbetung und Erkenntnis Gottes ihre Vollendung mit der Lehre der Trinität. Dies ist der Glaube der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche: daß wir den einen Gott in der Dreiheit und die Trinität in der Einheit anbeten.

Ein Wesen — Drei Personen

Der Glaube und das Bekenntnis an »ein Wesen (οὐσία), drei Personen« (Synode v. Alexandrien 362/1) beruhen nicht auf irgendeiner Vorstellung oder Definition des göttlichen Wesens, sondern auf dem Namen, mit dem Gott sich selbst zu erkennen gegeben hat: »Ich bin, der ich bin/ Ich werde sein, der ich sein werde« (Exodus 3,14). Er ist der ewige, sich selbst offenbarende Gott, der wahrhaft und wirklich ist. Neben ihm gibt es keinen anderen Gott. Diese Offenbarung Gottes als »der, welcher ist, der er ist« wird uns im Evangelium durch die eine Tat Gottes — des Vaters, durch den Sohn und im Geist — mitgeteilt. Darum bezieht sich in der Trinitätslehre die Rede von dem »einen Wesen« Gottes nicht auf irgendeine abstrakte Wesenheit, sondern auf das »Ich bin (Ἐγώ εἰμι) Gottes, d. h. auf das ewig lebendige Wesen, das Gott in sich selbst ist (Athanasios, *Con. Ar.* 3,6; 4,1; *De Syn.* 34–35; *De decr.* 22). Ebenso setzen der Glaube und das Bekenntnis zur Einheit in der Dreiheit und zur Dreiheit in der Einheit keine vorgängige Definition der Beziehung der drei göttlichen Personen zum einen göttlichen Wesen oder umgekehrt voraus, sondern beruhen auf der einen Offenbarung Gottes, des Vaters, die uns durch Jesus Christus und seinen Geist gegeben ist.

So setzen wir im Bekenntnis zur göttlichen Einheit in der Dreiheit keine genaue Kenntnis darüber voraus, »was« Gott in seinem Wesen ist oder »wie« er drei in eins und eins in drei ist. Vielmehr glauben wir an ihn als den einen Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, und bekennen, was wir von ihm wissen, in Übereinstimmung mit jener Offenbarung, die der Kirche durch die Apostel überliefert worden ist. Das ist der eine Glaube, auf den wir getauft worden sind und auf dem die ganze Kirche ruht.

Der Apostolische und Katholische Glaube

Mit den Worten des hl. Athanasios gesprochen: »Wir wollen die alte Überlieferung sowie die Lehre und den Glauben der allgemeinen Kirche ins Auge fassen, den der Herr gegeben, die Apostel verkündet und die Väter bewahrt haben. Denn auf ihn ist die Kirche gegründet ... (Danach) ist die Trinität heilig und vollkommen; ihre göttliche Natur wird im Vater, im Sohn und im Heiligen Geist dargetan: in ihr ist nichts Fremdes oder von au-

Ben Beigemischtes. Sie besteht auch nicht aus Schöpfer und Geschöpf, sondern ist ganz schöpferische und bildende Kraft. Sie ist sich selbst gleich und ihrer Natur nach unteilbar, und ihre Wirksamkeit ist nur eine. Der Vater tut alles durch das Wort im Heiligen Geist. So wird die Einheit der Heiligen Trinität bewahrt und so wird in der Kirche der eine Gott verkündet, »der über allem und durch alles und in allem ist« (Eph 4,6) — »über allem« als Vater, als Anfang und Quelle, »durch alles« vermöge des Wortes und »in allem« im Heiligen Geist. Es ist also nicht nur dem Namen und dem Klang des Wortes nach, sondern in Wahrheit und Wirklichkeit eine Trinität. Denn wie der Vater ist, der er ist, so ist auch sein Wort eines und ist Gott »über alles«, und auch der Heilige Geist ist nicht ohne Dasein, sondern existiert und besteht in Wahrheit wahrhaftig« (Ad Ser. 1,28).

III. Allgemeine Erwägungen

In unseren Diskussionen standen zwei miteinander zusammenhängende Themen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit:

a) ob die patristische Lehre über die Trinität mit der Heiligen Schrift und der fortdauernden Gegenwart des fleischgewordenen Wortes im gelebten Glauben der Kirche übereinstimmt. Wir stellten fest, daß die Lehren der Väter über die Trinität mit der Heiligen Schrift im Einklang stehen.

b) ob unsere Ansichten über die Trinität in den beiden Traditionen verschiedene Verständnisse in bezug auf Gottesdienst und Spiritualität widerspiegeln. Beide Seiten bekennen die fortdauernde Gegenwart des dreieinigen Gottes in der lebendigen Erfahrung der Kirche.

Nachfolgend einige Ergebnisse unseres Dialoges:

1. Obwohl wir in unserem Zugang zur Lehre über die Heilige Schrift die Schwerpunkte unterschiedlich setzen, sind wir im Blick auf den Inhalt der Lehre einig.

Reformierte Kirchen betonen die Übereinstimmung der Lehre mit dem wahren Glauben aufgrund des biblischen Zeugnisses. So wie auch die Orthodoxen sehen sie an dieser Stelle keinen Widerspruch zwischen Schrift und Tradition. Mit anderen Worten: das depositum fidei in der Kirche ist eine zuverlässige Anleitung, die Bedeutung der Schrift festzustellen.

Die Orthodoxe Kirche anerkennt die Heilige Schrift als oberste Autorität für ihren Glauben und ihre Lehre und betont ebenfalls, daß die konziliaren Entscheidungen und die Lehren der Väter als Anleitung zur Interpretation der Heiligen Schrift richtungsweisend sind. Der Dialog trug dazu bei, diese unterschiedlichen Weisen, in denen jede der beiden Traditionen das nikaino-konstantinopolitanische Credo mit seiner Betonung der Trinität bekennt, besser zu verstehen.

2. Obwohl in den Reformierten Kirchen verschiedene theologische Ansichten existieren, anerkennen alle Zweige der reformierten Tradition die Gültigkeit des nikaino-konstantinopolitanischen Bekenntnisses und dessen Betonung der Trinität.

3. Die Heilige Dreieinigkeit nimmt unser Denken gefangen. Wir sind aber nicht in der Lage, sie zu erfassen. Um es mit dem hl. Gregor dem Theologen zu sagen, der auch von Johannes Calvin zitiert wird: »Ich vermag nicht den *Einen* zu denken, ohne von den *Dreien* umstrahlt zu werden; und ich kann die *Drei* nicht scheiden, ohne auf den *Einen* zurückzukommen. Denke ich an *Einen* der *Drei*, denke ich an Ihn als den ganzen und meine Sicht ist erfüllt, aber das meiste dessen, was ich denke, entgeht mir« (Or. 40,41; von Calvin auf griechisch zitiert in Inst. I, 13, 17; *Opera Selecta* III, 131,3–4).

4. Die Wirklichkeit des Glaubens an die Trinität ist wichtiger als die spezifische theologische Terminologie. Die Kirchenväter benutzten Begriffe, die damals geläufig waren, um den lebendigen Glauben der Kirche auszudrücken und gaben ihnen theologische Bedeutung. Jede Übersetzung dieser Begriffe sollte darauf achten, daß ihre ursprüngliche theologische Bedeutung bewahrt wird.

5. Wir sollten die ontologische Terminologie in heute verständlichen Begriffen erklären: z. B. verstehen wir Substanz (οὐσία) als Wesen und Akt des lebendigen Gottes. Es gibt keinen Gegensatz zwischen Wesen und Akt, bzw. zwischen ontologischen und dynamischen Wirklichkeiten. Unter die Themen, die wir uns für zukünftige Diskussionen vorbehalten haben, gehört auch dasjenige der göttlichen Essenz und der ungeschaffenen Energien.

6. Das nikaino-konstantinopolitanische Bekenntnis sollte grundsätzlich in seiner ursprünglichen Fassung von 381 n. Chr. verwandt werden.

7. Auf beiden Seiten bekräftigen wir, daß der Glaube an die Heilige Dreieinigkeit für unseren Gottesdienst, unser Gebet und unser Lob grundlegend ist und unser Zeugnis in der Welt bestimmt. Es ist die Aufgabe der Kirchen, diesen trinitarischen Glauben auf allen Ebenen ihres Lebens und ihrer Aktivitäten zu vermitteln.